

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE
deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen mm-Preis 50 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21. Fernr. 2721. Postscheckk.: Berlin 62011, Erfüllungsort Frankfurt (O). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM 1.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM 0,75 zuzügl. Postbestellgebühr

Postverlagsort Frankfurt (Oder) • Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 2. Februar 1939

56. Jahrgang — Nummer 5

Maßnahmen, die für den Gartenbau bedeutungsvoll sind

Akute Fragen des Pflanzenschutzes

Ich habe im letzten Jahr bei meinen Reisen einmal Gelegenheit genommen, festzustellen, wie das Verhältnis der Arbeit der einzelnen Pflanzenschutzämter zwischen gartenbaulichen und landwirtschaftlichem Pflanzenschutz ist. Daß den Stellen draußen, den Pflanzenschutzämtern und auch den Außenstellen, im Gartenbau — sei es Obstbaulich oder sonst gartenbaulich — eine besondere Bedeutung beigemessen wird, geht schon daraus hervor, daß etwa 60—80% aller anfallenden Arbeit auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes im Gartenbau liegen. Hierbei steht naturgemäß der Obstbaulich Pflanzenschutz mit 55—70% an der Spitze. Wir haben uns schon vor einigen Jahren bemüht, den gartenbaulichen Pflanzenschutz auf eine viel breitere Basis zu stellen. Aus diesem Grunde wurde 1936 in Binneberg ausschließlich zur Bearbeitung des Pflanzenschutzes auf dem Gebiete der Baumschulen eine Außenstelle errichtet. Im letzten Jahre konnten wir eine weitere Stelle in Siegen einrichten, deren Aufgabe es ist, gemüßbaulichen Pflanzenschutz durchzuführen. Wir sind aber hierbei nicht stehen geblieben. Auch die Außenstellen, die von der Reichsarbeitsgemeinschaft Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung eingerichtet wurden, befaßen sich größtenteils mit dem Pflanzenschutz auf dem Gebiete des Gartenbaues.

Welches sind nun die Aufgaben, die wir im letzten Jahr hatten, und welche Aufgaben stehen uns für das neue Jahr bevor? Im Jahre 1938 wurde auf dem Gebiete des obstbaulichen Pflanzenschutzes als erste Maßnahme die Entripplung des Obstbestandes angeordnet. Wir sind, und das liegt an den Verhältnissen, mit dieser Arbeit noch lange nicht fertig. Hauptsächlich durch den bevorstehenden Arbeitskräftemangel und auch den Mangel an ausgebildeten Kräften war es unmöglich, diese Arbeit schon zu einem vollen Ergebnis zu bringen. Um aber in dieser Richtung weiter zu kommen, sind verschiedene Landesbauernschaften in diesem Jahr dazu übergegangen, Musterentripplungen durchzuführen, so daß die Obstbauer sehen können, wie der richtige Schnitt ist und welche Obstbäume überhaupt herausgenommen werden müssen. Diese Arbeiten werden von den Landesbauernschaften, und zwar vom Pflanzenschutzamt in Verbindung mit der Abteilung Gartenbau durchgeführt.

Die Schädlingsbekämpfung auf dem Gebiete des Obstbaues wird dadurch einen ziemlich großen Aufschwung nehmen, daß zur Bekämpfung des Kartoffelfäfers in diesem Jahr für 10 Millionen RM Spritzen beschafft werden. Ich habe bei der Beschaffung von Spritzen berücksichtigt, daß alle Spritzen, die wir anschaffen, genau so gut für den Obstbau Verwendung finden können. Auf dem Gebiete der Kartoffelfäferbekämpfung darf ich auf folgendes hinweisen: Dieser Käfer ist im vorigen Jahre sehr stark aufgetreten. Es wurden bis zum 1. Oktober etwa 15 000 Kartoffelfäferchen gefunden. Deshalb wird es notwendig sein, die

6. Verordnung, die zur Abwehr des Kartoffelfäfers im Inland erlassen wurde, auf ein außerordentlich großes Gebiet auszudehnen. Ich kann schon heute mitteilen, daß die Ausführung dieser Verordnung nicht leicht gehandhabt werden wird, doch soll dafür gesorgt werden, daß kein Gärtner, Bauer oder Landwirt große Nachteile haben wird. Wir werden Befreiungen vorsehen, wo immer wir können, um dem Anbau der verschiedenen Pflanzen nicht hinderlich zu sein. — Eine außerordentlich große Sorge haben wir im letzten Jahr dazu bekommen. Dies ist die St. Josefs-Schildlaus. Sie trat erstmalig in den Vereinigten Staaten von Amerika in St. Josefs im Bezirk St. Clara auf. Genau wie beim Kartoffelfäfer liegt die besondere Gefahrlichkeit dieses Insekts in ihrer starken Vermehrung. Eine Schildlaus kann im Jahre die Nachkommenschaft von 3 Millionen haben. Wir sind augenblicklich daran, so wie beim Kartoffelfäfer Abwehrmaßnahmen in den Teilen der Ostmark, wo die St. Josefs-Schildlaus auftritt, etwas Ähnliches zu organisieren. Wir sind in der glücklichen Lage, aus dem Altreich einen großen Teil von Spritzen zur Verfügung stellen zu können. In diesem Zusammenhang muß ich um eins bitten. Es ist im letzten Sommer in einem ungeheuren Maß vorgekommen, daß Baumschulgewächse aus der Ostmark ohne Gesundheitszeugnis ins Altreich eingeführt wurden. Diejenigen, die diese Einfuhr vorgenommen haben, müssen es sich sehr wahrscheinlich gefallen lassen, daß die Bäume nicht nur untersucht werden, sondern daß in allen Fällen, wo nur der Verdacht der St. Josefs-Schildlaus besteht, nicht nur die Bäume, die sie eingeführt haben, sondern alle im Altreich davon betroffenen ohne Entscheidung vernichtet werden. Im Interesse des ganzen deutschen Volkes müssen sich die Baumschulen an die erlassenen Bestimmungen halten; denn die Schildlaus ist nicht nur deshalb gefährlich, daß sie die Obstbäume und sehr viele andere, die pflanzenbaulich sind, schädigt, sondern aus einem Gebiet, in dem die Schildlaus vorkommt, darf kein

Export vorgenommen werden. Sie schädigen also nicht nur sich, sondern die Allgemeinheit; denn wir können aus diesem Gebiet nichts exportieren.

Dies waren in großen Zügen die Aufgaben, die wir im letzten Jahr erledigt haben. Wir werden im kommenden Jahr in der gleichen Richtung weiter arbeiten. Schon jetzt werden in vielen Teilen des Reiches gemeinschaftliche Winterprüfungen durchgeführt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Bekämpfung der Pflanzenschutzes bei Kartoffeln. Es war gefordert worden, daß in allen Gebieten, wo Saatkartoffelbau betrieben wird, alle Pflanzenschutzbäume vernichtet werden. Dies hieß jedoch, das Bind mit dem Bode auszusäen; denn den Beweis kann heute noch keiner führen, daß nur durch die Pflanzenschutzbäume Virus übertragen wird. Ich bin überzeugt, daß es noch andere Faktoren gibt, die im gleichen Maße zur Übertragung von Virus beitragen. Wir haben deshalb nur in Pommern und Hannover derartige Verordnungen erlassen, daß alle Pflanzenschutzbäume im Laufe des Winters gesprüht werden müssen. In Pommern ist die Durchführung der Verordnung dadurch schwierig, weil die Anbauer ihre Bäume in Stroh und Heide einwickeln, um sie vor Frost zu schützen. Wir hoffen, daß durch das Spritzen im Winter, dem evtl. noch eine Spritzung mit Nikotin im Frühjahr folgen soll, ein großer Teil der Pflanzenschutzbäume vernichtet wird. Ich hielt es, und auch Prof. Dr. Ebert stand auf diesem Standpunkt, für eine Unmöglichkeit, alle Pflanzenschutzbäume herauszuschlagen.

Wir werden im kommenden Sommer natürlich die Kartoffelfäferbekämpfung weiterführen. Weiter hoffe ich, daß es möglich sein wird, an allen Pflanzenschutzämtern, wo noch kein gartenbaulicher Berater vorhanden ist, diese zuzufügen zu bekommen. Ich hoffe, daß ich mit diesen Ausführungen im kleinen Rahmen ein Bild gegeben habe von den Arbeiten, die gemacht worden sind und von denen, die uns das neue Jahr bringen wird. Vollert.

Auch für den Gärtner gibt es viel Sehenswertes

Die „Grüne Woche 1939“

Die diesjährige „Grüne Woche“, die z. B. bis einschl. Sonntag, den 5. 2., stattfindet, ist größer im Ausmaß und auch eindringlicher in der Wirkung als die vorhergehenden. Der Gärtner, der sie besucht, findet eine Menge Dinge, die sein fachliches oder persönliches Interesse erregen. Mit wohlthuender Genugtuung beobachtet er gleich beim Eintritt in die Grünhalle, wie der Blumenhändler die festliche Stimmung unterstreicht, die dieser lichte und

in seiner strengen Flächengliederung zugleich herbe Raum ausstrahlt. Zum hochaktuellen Problem „Stadt und Land“ findet er interessante Zahlen in der agrarpolitischen Sonderchau. Einige seien genannt: 800 000 Arbeitskräfte fehlen auf dem Land, 77% der Erwerbstätigen der Stadt haben über 84% Anteil am Volkseinkommen, während auf 23% Erwerbstätige auf dem Land nur 15,51% des Volkseinkommens entfallen. 1875 betrug der Anteil des Landvolkes 60,8% der Gesamtbevölkerung, heute sind es nur noch 21%. Die landbaulich benutzte Fläche ging von 35,64 Mill. ha auf 27,74 Mill. ha zurück, gleichzeitig stieg die Bevölkerungszahl je qkm von 79 auf 144. Während 1875 der Landbewohner 1 ha Boden bearbeiten mußte, sind es heute 2 ha. — Das sind Zahlen, die in ihrer Auswirkung den Gartenbau als einen Teil des Landbaues erheblich betreffen. Das beweisen die immer wieder von unseren Berufsvertretern vorgebrachten Klagen über den Arbeitskräftemangel.

Die dargestellten Wege zur Arbeitsentlastung und Überwindung des Leutenmangels durch Einsatz verbilligter Produktionsmittel kann der Gärtner nur befürworten und mit Genugtuung stellt er fest, daß man nachdrücklich der Ansicht entgegentritt: Man könne fehlende menschliche Arbeitskraft durch Maschinen ersetzen. Gerade im Gartenbau kommt es auf eine geschickte Hand und auf das Auge des Gärtners an. Wo es aber möglich ist, durch den Einsatz der Technik zu sparen und Erträge zu steigern, muß dies auch mit allen Mitteln versucht und gefördert werden. So wird auf der „Grünen Woche“ wieder die Forderung nach Senkung der Preise für alle Produktionsmittel, Maschinen und Geräte erhoben. Außerdem wird die Hebung des ländlichen Schulwesens verlangt. Dies gilt insbesondere für gärtnerische Schulen, deren Zahl im Verhältnis zu den landwirtschaftlichen Schulen noch längst nicht den Prozentsatz erreicht, der dem Anteil der gärtnerischen an der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte entspricht.

Schon vor Jahren hat der Reichsnährstand auf die Notwendigkeit der Ausrüstung kleiner und kleiner Betriebe mit tauglichen und wirtschaftlich arbeitenden Maschinen hingewiesen. Solche Maschinen sind eine wichtige Voraussetzung für die Steigerung der Leistung; denn für den Erfolg in der Erzeugungsschlacht kommt es nicht auf die Leistungen von einigen, gut ausgerüsteten Spitzenbetrieben an, sondern auf die gesteigerte Leistung von vielen tausend Kleinbetrieben. Die Parade der Maschinen auf der „Grünen Woche“ bietet hier vielerlei Anregung und zeigt manchen Fortschritt. Bodenfräsen

Des Führers Appell

Tage- und wochenlang schon hatte die Presse des Auslandes eine Fülle von Kombinationen und Gerüchten über den angeblichen Inhalt der Führerrede gestartet. Die Ereignisse haben bewiesen, daß die angeblich so gut und „aus bester Quelle“ orientierten Schriftleitungen des Auslandes wieder einmal restlos vorbeigejagt haben. Dafür bedeutete die große Rede des Führers am 7. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung die Klarlegung der entscheidenden und grundsätzlichen Ziele Großdeutschlands für die Innenpolitik sowohl als auch für die Außenpolitik. Wer heute noch glaubt, an diesen oder jenen Dingen herummeditieren zu dürfen, ohne am Aufbau dieses Staates mitgearbeitet zu haben, dem ist eine Antwort erteilt worden, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Das gilt für gewisse kirchliche Kreise in erster Linie. Es war sicher dem Volke aus dem Herzen gesprochen, hier einmal eindeutige Klarheit zu schaffen und schwarz und weiß voneinander zu trennen. Fast schien es, als ob die Langmut der Nationalsozialisten so groß sei, daß gewissenlose Heber ungehört ihrem verderblichen Tun nachgehen konnten, auch wenn sie den Priesterrod anhielten. Es dürfte feststehen, daß in Zukunft eine eindeutige Trennung erfolgt zwischen den Dienern Gottes, die allein ihrer Aufgabe untertan sind und denen, die immer noch glauben, politische Geschäfte machen zu können. Was der Führer und Reichszankler über das Wesen der Erziehung, über das Verhältnis von charakterlicher Haltung und abstraktem Wissen gesagt hat, sollte jeder einzelne von uns sich ständig vor Augen halten, es niemals vergessen und nach diesen Grundsätzen sein Tun und Handeln ausrichten. Schafft anständige Kerle! Männer mit sauberer Haltung, mit Mut und Entschlußkraft, die braucht ein lebensstarkes und lebenswilliges Volk, keine geistreichen Schwächlinge. Es ist immer noch die Tat, die Weltgeschichte entscheidet und nicht das Wort allein. — Im übrigen dürfte das internationale Weltjudentum sich nach der letzten Rede des Führers keinerlei Hoffnungen mehr auf die vielleicht doch noch erhoffte Beherrschung der ganzen Welt durch das Judentum machen. Dieser Kampf um das völkische Lebensrecht der gesunden Völker wird zugunsten des Judentums entschieden. Deutschland ist nicht mehr wehrlos. Es hat für sich die Judenfrage weitgehend gelöst und wird eines Tages den endgültigen Schlußstrich ziehen. Wir sind aber auch überzeugt, daß mit Deutschland, Italien und seinen anderen Freunden auch andere Staaten die Bedeutung der Judenfrage erkennen werden. Das internationale Judentum hat jüdische Verbredchen auf sich geladen, daß eine entsprechende Antwort so oder so erfolgen mußte, weil es sonst keine Gerechtigkeit auf der Welt mehr gibt. Wenn die Völker erwachen, wird es furchtbar für den Juden sein. Und je mehr diese Pest gegen Deutschland und seine Freunde Sturm läuft, je mehr sie hegt und verlebendert, desto eher wird der Tag der Abrechnung kommen.

Was der Führer und Reichszankler im Hinblick auf die Linten der großdeutschen Außenpolitik sagte, zeugt von einer beispiellosen staatsmännlichen Überlegenheit. Während man sonst immer nur Kleinigkeiten und Alltagsverfehlungen durch die Reden sogenannter führender Politiker vorgelegt bekommt, während dort alles nur von heute auf morgen zu denken vermag, hat Adolf Hitler eine Ueberbchau außenpolitischer Entwicklungen gegeben, die lediglich für das Schicksal Europas, wenn nicht der ganzen Welt, entscheidend sind. Ich glaube an einen langen Frieden! Diese Worte möge die Welt sich zu Herzen nehmen. Von Deutschland aus ist der Friede der Welt niemals gefährdet. Nein, wenn irgendwer verantwortlich zu machen ist für die Kriegsbedürfnisse und Kriegsdrohungen in der Welt, dann nur eine gewisse Clique gemeynter Heber, die bereit sind, Völker auf dem Schlachtfeld zu opfern, wenn ein solches Geschehen entsprechend fette Dividende einbringt. Wie immer nach einer Rede des Führers gibt es jetzt keine politischen Zweifelsfragen mehr. Die Welt weiß genau, was Deutschland will und was in Deutschland geschieht. Danach kann sie sich einrichten, denn Deutschland bedeutet für kein anderes Land irgendeine Bedrohung. Mehr Ehrlichkeit und Anständigkeit bei allen politischen Beziehungen, besonders im Verkeh der Völker untereinander, dann ist eine gesunde Entwicklung aller Staaten gesichert. Im Interesse der ganzen Welt sprechen wir die Hoffnung aus, daß sie diesen Sinn der Führerrede verstanden hat!

aller Art verdienen Beachtung. Düngerstreuer gibt es dort, die sich außer zum Düngerstreuen auch zum Säen von Grasamen und zum Ausstreuen von Natriumchlorat zur Entkrautung der Straßenbankette verwenden lassen. Ein solcher Düngerstreuer ist für Handbetrieb eingerichtet und läßt sich mühelos von einem Mann tragen. Der Gemüßbauer findet ferner Handmaschinen (einreihige Döbel- und Drillmaschinen), bei denen der Samen durch eine Gummischneide oder ein Bürstennrad verteilt wird. Auch ein neuer Kopsdüngerstreuer wird vorgestellt.

Bei den Wagen und Karren bürgert sich die Luftbereifung immer mehr ein. Selbst Schubkarren und Transportmittel, wie sie in Gärtnereien ge-



Reichsminister Darré eröffnete die „Grüne Woche Berlin 1939“

Reichsminister Reichsbauernführer R. Walthar Darré und Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei Himmler bei einem Rundgang durch die Ausstellung. Abb.: Atlantic.

berg SA
Schwenda 1
60 70 75 85
7,50 8,50 10,
135 150 160
26,— 33,— 40,—
60/6 mm stark
50 5,—
80 85 40
50 15,40 23,10 33,60
verzinktem Draht
10 12
1,70 5,55
(10835)
pähle billigst.
a-os
spekte u.
iensten.
2,— RM
3,— RM
5,— RM
(12038)
durch
rsteller
ene.
endung des von
Limburgerhof
in Stücken
mikro franko
rei mit Ge-
Anfrage.
am Rhein 3
ng
r alle
wecke
erde, (11010
Handlung
ophon 71 30 24
„OVIS“
0,92 RM
leichtfl. 800
15,—
ft 8,— RM
kg 2,50 RM
gegr. 1889
mittel, grob
r 14,50 RM
mt 5,— RM
Nachnahme.
uchern 2.
ine
15,— RM
14,— RM
5,— RM
9,— RM
lin je 50 kg
m, (12051
ortf.,
91 16 96.
throhr
zeigen“
enbau“
geben.“
Samen-
chulen in
r.
rde
RM, blane
lanberde
ack, La-
(11484
r-fisen
gen).